

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 25

Artikel: Ein Bett, ein Bett, ein Königsreich für ein Bett
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir Männer sind stets aufgerufen, etwas zu leisten. Der Besitz sei zwar wichtig, doch die Leistung recht eigentlich das Ziel unseres Daseins. In der nebelumwaberten, aber deshalb nicht weniger anziehenden Stadt St.Gallen steht zwar kein Hofbräuhaus, aber ein um so gediegeneres Ausstattungshaus für noble Interieurs. Man kann es mindestens so high verlassen wie den Münchner Hofbräu, trunken mit Phantasien und Vorfreuden.

Der Neubesitz eines Bettes stand mir hoch im Sinn, als ich die feine Kaufstätte ansteuerte. Sagte ich mir doch: Erst der Besitz eines rückgratschonenden Bettes wird dich zu neuen Leistungen beflügeln; erst in der Exterritorialität seines Bettes wappnet sich ein Mann gegen die Prüfungen des Alltags. In einigen Kokainstaaten Südamerikas soll es noch Statuten geben, die es der Polizei verbieten, einen Mann im Bett zu verhaften ...

In Russland bettete man sich unter den Väterchen Zaren hinter irgendeinem Ofen, doch das tun die Städter schon lange nicht mehr und ein Gorbatschow erst recht nicht. Nur wissen wir nicht, auf welchem Federkern er sich von der Perestroika regeneriert, doch vielleicht ist ihm zumute wie einstens

Ein Bett, ein ein Königreich für

Karl XII. nach der Niederlage bei Poltawa. Er floh in die Türkei, legte sich dort ins Bett und blieb 16 Monate darin.

Die Römer, vor allem, liebten das Bett – auch tagsüber –, und wir Mitteleuropäer haben viel zu lange auf diesen guten Brauch verzichtet. Weit und breit hört man nichts von einer Bettempfehlung in irgendeinem Parteiprogramm.

Kein Preis zu hoch

Im besagten St.Galler Einrichtungshaus fand ich zwar kein Renaissancebett mit reichverziertem Betthimmel, keine Bettücher mit Spitzen und Durchbruchstickereien geschmückt, dafür nicht weniger kostbare Canapée-Umrandungen mit traumhaften Stoffen zu fast 200 Franken der Meter, Air-Spring-Obermatratzen mit Taschenfederkern, die, wie mir der rückengeschädigte

und durch Operationen geläuterte Berater versicherte, das Nonplusultra französischer Bettkreativität darstellen und somit engelgleiche Nachtruhe verheissen.

Über diese 120×200 cm messende Herrlichkeit wird ein Multicolor-Plaid, Ausführung in Seide, drapiert, na, was soll ich sagen – das Ganze ein Traum vor dem Schlummertraum und das für nicht einmal 12 000 Franken.

Ja, beschwor ich mich, wie man sich bettet, so lügt man (sich was vor), und warum sollst du dir nicht vorgaukeln, dass für eine noble Schlafstätte kein Preis zu hoch sein kann?

Also fing ich an zu rechnen: 12 000 Franken auf, sagen wir, zehn Jahre Leben sind 1200 im Jahr oder, grob summiert, drei Franken pro Nacht; lebst du noch 20 Jahre, reduziert sich das auf Fr. 1.50 – aber halt! Du verlierst bei einem Zinssatz von 9 % an



Parteienfinanzierung

Bett, ein Bett

die 100 Franken pro Jahr und gut über 1000 über ein Jahrzehnt. Da käme dich das Bett noch teurer als drei Franken pro Nacht, bei acht Stunden Schlaf gar 40 Rappen in der Stunde. Ist das überhaupt vertretbar? Nein, ich denke jetzt nicht an die die Ökonomie übergreifenden Erwägungen. Als erster Zeuge fällt mir da Leonardo da Vinci ein, der auch in diesem Punkt so kühn war zu behaupten, im Bett verschwende man eine Menge nützlicher Zeit. Leonardo original: «Ich habe selbst ausprobiert, dass es recht nützlich ist, nachts im Bett in der Dunkelheit die Hauptlinien der Formen, die man studiert hat, oder andere bemerkenswerte Überlegungen in Gedanken nochmals durchzugehen ... Man errafft sich im Bett (sonst) eine Menge Vergnügungen, die oft der Grund eines verfehlten Lebens sind.»

Gerechtigkeit im Bett

Klaro: eine verfehlte Investition darf so ein Bett mit Taschenfederkern und Airspring nicht sein. Ich müsste mindestens die 40 Rappen pro Stunde mit einem Essay, einer Humoreske oder sonstwas in dieser Zeit wettmachen. Aber wer garantiert mir, dass mein nokturnes Geschreibsel auf interessierte Leser stösst? Mit einem Fax-Anschluss, überlege ich fieberhaft, zu drei Franken Miete pro Nacht, wäre ich mit der ganzen Welt verbunden und könnte mich jederzeit mit einem guten Einfall in Szene setzen! Eine blendende Idee, nur – damit wäre ich bereits mit sechs Franken pro Nacht in der Kreide. Diese Überlegung entlockt dem Bettberater, dem rückengeschädigten, bloss ein dünnes Lächeln. «Wir geben alle unsere Matratzen zwei Wochen zum Probeliegen», sagt er, will heissen: Dann schreiben Sie mal fleissig 14 Tage lang, und wenn dabei nicht wenigstens die 42 Franken herauskommen, haben Sie Ihren Beruf verfehlt.

Recht hat der Mann. Das Bett ist ja nicht nur zum Schlafen da. Berichtet nicht der kluge Lin Yutang, dass Konfuzius niemals ausgestreckt im Bett lag? «Es ist bestimmt eine der allergrössten Lebensfreuden (so Lin Yutang weiter), im Bett die Beine hochzuziehen. Die Haltung der Arme ist gleichfalls von grosser Wichtigkeit, wenn man den höchsten Grad von geistiger Kraft erreichen will. Am besten ist es wohl, man legt sich nicht flach hin, sondern stützt sich in einem

Winkel von 30 Grad und legt einen oder beide Arme unter den Hinterkopf ...» Sie merken schon: diese Eulen und Denker wollen alle, dass man sich nachts nützlich macht.

Selbst die nichtsnutzigsten Könige Frankreichs machten sich in ihren Betten nützlich. Im 14. Jahrhundert kam das «Lit de Justice» auf, das «Bett der Gerechtigkeit». Es war ein grosses Bett, mit Stoff bespannt: goldene Lilien auf blauem Samt. In diesem Bett lag der König und leitete die Sitzungen des Parlaments. Der Schriftsteller Fontenelle meinte einmal, das Bett der Gerechtigkeit sei der Ort, wo die Gerechtigkeit schlafe. Was hat sich verändert? Die schlafende Gerechtigkeit hat sich in Gerichtsgebäude verlagert. Eigentlich schade – da ist doch ein Bett passender.

Sie sehen: Das Bett ist viel zu teuer geworden, um darin nur zu schlafen. Als properes Investment lässt es sich klug instrumentalisieren.

Aber bevor das Bett nicht völlig in das Blickfeld des Anlageberaters gerät, erinnern wir uns, wofür es eigentlich geschaffen ist, und dafür ist es allemal drei Franken die Nacht wert.



«Es ist zum Verrücktwerden, wie die Schweizer Automobilisten gedankenlos und gleichgültig am Steuer sitzen. Glaubt ihr, die würden sich auch nur ein bisschen um unsere Luft kümmern? Ach wo, nicht die Bohne! Selbst der kleinste Aufwand erscheint noch als zuviel, Bequemlichkeit ist auf der ganzen Linie angesagt. Nicht mal der klitzekleine Dreh am Zündungsschlüssel bei roter Ampel ist denen beizubringen. Da hab' ich doch kürzlich mal bei so 'ner Schlange all jene Autos gezählt, die keinen Motor laufen lassen hatten. Und wisst ihr, wie wenige das waren? Gerade bloss acht Stück, in einer Kolonne von gut und gerne vierzig Fahrzeugen!»

«Na, ich weiss gar nicht, was du hast. Das sind doch immerhin zwanzig Prozent.»

«Ja schon. Bloss, dass diese acht Wagen auf einem Autotransport-Lastwagen standen.»

Bruno Blum

SPOT

Reihenfolgen

Erkenntnis eines Ombudsmanns: «Es wäre von Vorteil, wenn beim Verteilen eines Kuchens jene, die ihn teilen, ihr Stück als letzte nehmen würden!» oh

Nostalgisches

In Zürich sind's die Pfahlbauer, die fröhliche Urständ feiern – in Basel sogar die vor Jahrmillionen ausgestorbenen Dinosaurier. Die Nostalgie wird immer nostalgischer! ad

Hütet euch!

In der Debatte um den Rahmenkredit für die kommende 700-Jahr-Feier sagte die Luzerner Grossstadträtin Beatris Stadler: «Wie ein Gesslerhut hängt das Jahr 1991 über den Köpfen der Schweizerinnen und Schweizer!» oh

Wie man's nimmt

Der Direktor des Schweizer Wirtverbandes, Xaver Frei, zum Saisonierstatut: «Ein Leben als Saisonier ist weit erfüllter, als in Bologna, Sevilla oder etwa Belgrad dann den Tag mit Herumstehen und resigniertem Warten auf bessere Zeiten zu verbringen.» ks

Cantus Curiosus

In der Hitparade der Kirchenlieder im Bistum Chur hält sich seit Wochen unbestritten der Titel: «Nun zanket all in Gott.» ssa

Nomen est ...

Die Churer haben den Namen ihres Bischofs leicht abgeändert in: Wolfhaas Gang! gp

Ent-Rüstung!

Als neu vereidigter Rekrut der Schweizergarde machte Andreas Wicky in Rom die ersten Erfahrungen mit Touristen: «Man legt doch nicht einfach für ein Foto den Arm um eine Schilderwache: Wir sind doch schlussendlich eine Armee!» ks

Übrigens ...

... sucht die Stadt Zürich zum schnellstmöglichen Termin einen Förster für den Schilderwald. am